Dollar und nur eine Mindestrealrente von zwei Dollar wöchentlich ein. Die Gewerkschaften lehnen nach wie vor einen reinen Goldlohn oder einen Währungslohn ab.

Vermischtes.

— Die Insel der Einsamkeit. Je 3000 Kilometer von Afrika und von Südamerika entfernt haust auf dem unwirtlichen erloschenen Vulkan, der die Felseninsel Tristan da Cunha bildet, eine Volksgemeinschaft von rund 150 Menschen, die keine Steuern zahlen, denen Obrigkeit und Herren so fremde Begriffe sind wie Gesetze, Gefängnisse und Polizei, und die von den zivilisierten Völkern nur in weit bemessenen, bis zu 18 Monaten sich dehnenden Zwischenräumen einmal durch anlaufende Schiffe Kunde erhalten. Die Insel hat weder Baum noch Strauch und bringt nur auf ihrem im Nordwesten gelegenen Vorland ein paar Kartoffeln hervor. Im vergangenen Jahre entschloß sich der englische Missionsgeistliche Rogers, drei Jahre seines Lebens zugunsten der Seelsorge der im Ozean verlorenen Gemeinde zu opfern. Im „Manchester Guardian" berichtet der Geistliche jetzt über die Irrfahrten seiner Reise. Ein erster Landungsversuch scheiterte wenige Kilometer vor dem Hauptort. Am folgenden Tage gelang es Rogers endlich, die Bai zu erreichen. Die Felsriffe sind von zahllosen Höhlen durchlöchert, die von Scharen von Mäusen bevölkert werden. Angesichts des schlechten Wetters mußten der Geistliche und seine Begleiter zwei Nächte in einer dieser Höhlen Schutz suchen. Man benutzte den unfreiwilligen Aufenthalt, um eine in der Nähe weidende zwanzigköpfige Rinderherde zu besichtigen. Die sich selbst überlassenen Rinder sind vollständig in den Zustand der Wildheit zurückgekehrt. Als der Leitstier der Besucher ansichtig wurde, sammelte er sofort die Herde um sich und stürmte auf die Ankommenden los, so daß sie kaum Zeit hatten, sich vor dem rasenden Tier in Sicherheit zu bringen.

— Soldaten, die da sterben, wenn sie lieben. Der englische Oberst Murray, der den Posten eines Staathalters von Neu-Guinea bekleidet, erzählte kürzlich gelegentlich seiner Anwesenheit in der Heimat dem Berichterstatter eines Londoner Blattes allerlei Sonderbares von den Gewohnheiten der Papua, die noch vor kurzem allgemein der Menschenfresserei huldigten und jetzt erst langsam vom Kannibalismus entwöhnt werden. Aus den Erzählungen des Obersten geht hervor, daß diese Wilden die leidenschaftlichsten Liebhaber sind, von denen die Geschichte der Völker zu vermelden weiß. Es gibt dort kaum einen Selbstmordfall, der nicht auf einen unglücklichen Liebeshandel zurückzuführen wäre. Wenn [illegible] in ihrem Liebeskummer nicht mehr ein noch aus wissen, erklettern die Papua den Gipfel einer hohen Kokospalme und stürzen sich von der Höhe kopfüber herab. Trotzdem hält es schwer, diese Wilden für die Ehe zu gewinnen, da eine Frau, die sich eines zahlreichen Kindersegens erfreut, von Männern und Frauen des Stammes verachtet wird.

Neueste Meldungen.

Ausschreitungen französischer Soldaten in Mannheim.

Mannheim, 21. Juni. Über schwere Übergriffe französischer Soldaten im unbesetzten Gebiet von Mannheim wird von maßgebender Seite mitgeteilt: Am 21. Juni nachts überfielen französische Soldaten, die sich in Häusernischen im unbesetzten Gebiet verborgen hielten, mit vorgehaltenem Revolver unter dem Ruf: „Hände hoch!" die Vorübergehenden und durchsuchten sie. Einem jungen Manne wurde hierbei Geld abgenommen, ein anderer Mann und eine Frau wurden tätlich angegriffen. Die herbeigerufenen Polizeipatrouillen verwiesen die Franzosen ins besetzte Gebiet. Auf ihrem Rückzuge eröffneten die Franzosen ein regelrechtes Schützenfeuer auf die deutschen Beamten, was von diesen erwidert wurde. Ein Polizeibeamter wurde hierbei verwundet.

Fortsetzung der französischen Räubereien.

Essen, 21. Juni. In Rauxel beschlagnahmten die Franzosen bei der Reichsbanknebenstelle 7 560 000 Mark. In Lünen ist eine Kompagnie Infanterie und Schwadron Kavallerie eingerückt, um die der Stadt auferlegte Kontribution von 50 Millionen Mark einzutreiben. Bisher haben sie eine Million aus der Stadtkasse entnommen und setzen die Kontributionen in der Stadt selbst fort. Auf Bahnhof Dortmund-Süd fielen den Franzosen 25 Lokomotiven in die Hände.

Wieder ein verunglückter Zug.

Dortmund, 21. Juni. Auf der von den Franzosen betriebenen Strecke Dortmund—Mengebe stießen gestern zwei Eisenbahntransporte zusammen. Sieben bis acht Wagen wurden beschädigt. Die Strecke ist vorläufig gesperrt.

Frankreichs Umtriebe in Marokko.

Rom, 21. Juni. Die „Idea Nazionale" bringt aus Madrid sensationelle Enthüllungen über französische Umtriebe in Marokko. Die spanische Regierung scheine Beweise dafür zu besitzen, daß ein neuer Aufstand im spanischen Marokko durch französische Agenten hervorgerufen wurde, welche die Rebellen mit reichlichen Mitteln, Waffen und Munition versehen.

Ministerwechsel in Polen infolge der Finanzkrise.

Warschau, 21. Juni. Der Rücktritt des Finanzministers und des Handelsministers wegen des katastrophalen Sturzes der polnischen Mark gilt als vollzogene Sache. Finanzminister soll der frühere Kriegsminister Michalski werden. Es geht auch das Gerücht um, daß der Außenminister Seyda zurücktreten und an seine Stelle der bekannte Eroberungspolitiker Roman Domski treten soll.

Monarchistenverhaftungen in Ungarn.

Budapest, 21. Juni. Die Polizei hat in den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Ein Teil dieser Verhafteten hatte einen monarchistischen Putsch geplant. Es sind z. B. Anhänger der Friedrich-Partei; die zweite Gruppe der von der Polizei festgenommenen Personen besteht aus unverantwortlichen Elementen der rechtsradikalen Organisation der „erwachenden Ungarn".

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 22. Juni 1923.

Zum Heimatfest.

Nun werden wir außer der Heimatsammlung auch ein Heimatfest haben, vorausgesetzt, daß die Sonne will und keine andern widrigen Umstände obwalten. Es ist schon jahrelang darum geredet worden. Herrn Quantz gebührt das Verdienst, den Gedanken in die Tat umgesetzt zu haben.

Viele andere Städte haben ihre Heimatfeste bereits gehabt, haben Anklang, aber auch viel Tadel gefunden. Und es ist in der Tat nicht so leicht, einem Volksfeste den Stempel eines Heimatfestes zu geben. Da muß die Eigenart eines Ortes aufgezeigt werden; sie muß einen Teil des Festes bestimmen, muß entweder ein heimatliches Bühnen- und Festspiel den Mittelpunkt bilden, in dem die Ortsgeschichte spricht, oder es muß der Festzug ein Stück unverfälschte Heimat bringen.

Das diesjährige Wilsdruffer Heimatfest will bestimmt sein vom Festzug her. Er wird kein planloses Sammelsurium von allerlei „Geistreichigkeiten" sein, was der Kleinstadt oft schon Spott und billigen Witz eintrug, sondern er wird beherrscht in seinen gesamten Teilen von einer einzigen Idee. Den Gedanken, ihn geschichtlich zu gestalten, ließ man fallen: Der schöne Ritter Wieland, mit dem die lieben Wilsdruffer immer zuerst anrücken, ist geschichtlich nicht nachzuweisen. Also wäre es auch ein starkes Stück, ihn zu Pferde steigen und einen Festzug anführen zu lassen. Da wäre schon der „Mutter Pilz'n" der Vorzug zu geben, denn sie ist durchaus geschichtlich, dürfte sich aber auch weniger zur Spitze eines historischen Festzuges verwenden lassen!

Friedrich der Große, Goethe, Napoleon u. a. m., deren Fuß den Heimatboden berührt hat, sprechen nicht von heimatlicher Eigenart, sie waren derartige Kosmopoliten, daß sie ohne große Mühe fast überall nachgewiesen werden können. Und dann: Was würde ihre Maskerade heutigen Tages kosten? Dazu ein Regenguß in die für teures Geld geliehenen Gewänder! Und — — alle günstigen Umstände angenommen, was würde dabei herauskommen? — Eine Art Film mit dem häßlichen Widerspruch zwischen historischen Kleidern und Gegenwartsgesichtern, über die man im Kino trotz viel guten Willens und viel künstlerischer Arbeit nicht wegkommt. Nein, unsere Ortsgeschichte ist zu gut, als daß wir sie auf die Gasse tragen, sie muß hier notwendigerweise zur Harlekinade werden, und da muß unser geschichtlicher Sinn sich dagegen wenden. Vielleicht schenken uns die Herren Kühne-Wehner im nächsten Jahre ein geschichtliches Festspiel!

Der diesjährige Festzug soll bestimmt sein von der wirtschaftlichen Eigenart des Ortes: die Arbeit im Möbelgewerbe und in der Landwirtschaft. Und diese beiden Gedanken sollen in gesunder, frischer Wirklichkeit in einer stattlichen Anzahl von Festwagen und Gruppen zu Fuß vorgeführt werden, gesehen mit den Augen eines Ludwig Richter und umkleidet mit einem Stück volkstümlicher Poesie, mit buntem Kindervolk an Ecken und Enden; denn sie sind ja das Beste und Schönste, war wir haben, und in ihnen wirkt sich Ludwig Richter am vollsten aus.

Mehr zu verraten geht nicht, um nichts vorwegzunehmen. Wer aber am 1. Juli den Festzug sieht, mag eins bedenken: Er will nicht gesehen sein durch irgendwelche Parteibrille, von irgendwelcher Spießerhaftigkeit, sondern mit blanken, frohen Augen, die Freude an Blumen und Farben und Kindern haben! Man mag uns sagen, was wir falsch gemacht haben, und vor allem, wie wirs besser machen können, und alle, die diesmal noch fern stehen, sie mögen zum nächsten Mal Weggenossen sein!

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung

Donnerstag den 21. Juni 1923, abends 7 Uhr.

Entschuldigt fehlte Herr Neumann, anwesend waren am Ratstische die Herren Bürgermeister Dr. Kronfeld, Stadträte Wehner, Heinickel, Sinemus und Bombach.

Eingangs gab der Vorsitzende Einladungen zum Sängerfest am 24. Juni und zum Heimat- und Schützenfest am 1. Juli bekannt und unter Dankesworten von einer Schenkung des Herrn Rich. Quantz in Höhe von 475 600 Mark für Vorrichten des Schulgartens und einer Spende des Herrn Emil Pinkert in Amerika in Höhe von 500 000 Mark für die Altenspeisung und 679 100 Mark für den Kinderhort. Annahme fand der Nachtrag zum Sparkassenregulativ, die Erhöhung der Gebühren für Revision der Bierdruckapparate und die Festsetzung der Strompreise für Monat Juni in Höhe von 1100 Mark für die Kilowattstunde Kraft und Licht. Anschließend bemerkte Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld, daß es bei diesem Preise auf keinen Fall bleiben könne. Nach einem eben erst eingetroffenen Schreiben des Elektrizitätswerkes Deuben werde der Preis im Juni für

1 Kilowattstunde mindestens 3000 Mark

betragen müssen. Gegen die rückwirkende Kraft dieser horrenden Steigerung wandte sich sowohl Herr Loßner wie Herr Seurich, der bei einer derartigen Kohlenpreiserhöhung, wie sie am 14. d. Mts. bekannt gewesen sei, eine Ablesung der Zähler gewünscht hätte. Ueber den definitiven Preis wird erst in der nächsten Sitzung beschlossen, nachdem sich Rat und Ausschuß mit der Frage beschäftigt haben. — Da das Elektrizitätswerk Deuben jetzt große bauliche Erweiterungen auszuführen gezwungen ist, sollen die Großabnehmer mit einer Anleihe dazu herangezogen werden, dergestalt, daß die Großabnehmer 33⅓ Prozent ihres jeweiligen Monatsverbrauches 15 Monate lang als wertbeständige Anleihe ohne Verzinsung aufnehmen, die in 5 Jahren getilgt wird. Gegen 2 Stimmen wurde die Anleihe gutgeheißen, in der Voraussicht, daß die Verhandlungen wegen Aufnahme Wilsdruffs als Verbandsgemeinde bald zum Abschluß geführt werden. — Die vom Wohlfahrtsamt Meißen angebotenen Kleidungsstücke sollen gekauft werden. Unter Verschiedenem ersuchte Herr Stadtv. Lautenbach den Rat wiederholt um eine allgemeine Rattenvertilgung, da sich die langschwänzigen Nager geradezu zur Plage auswachsen. Vom Ratstische wurde ihm der Bescheid, daß der Anregung schon nachgegangen worden sei, daß aber die Kosten nicht auf die Stadt übernommen werden könnten.

— **Sommers-Anfang.** Der Sommer kommt. Heute abend 6 Uhr hält er seinen Einzug. Hoffentlich bringt er das so sehnlichst erwartete Reife- und Erntewetter mit. Er hat viel gutzu-

Wenn edle Herzen bluten . .

19 Roman von Fr. Lehne.

Vor dem Kochbuch in der Küche sitzend, studierte Frau Alma Henning, wie eine Frikasseesauce bereitet wird. Kapern, Sardellen, Zitrone, alles hatte sie daran gewendet, und doch schmeckte die weißliche dicke Sauce gar nicht, die in der Kasserolle auf dem Herd beinahe überkochte, trotzdem sie alles genau nach Vorschrift gemacht hatte. Mißmutig klappte sie endlich das Buch zu. —

„Ach was," murmelte sie, „ich kann auch nichts dafür."

Da klingelte es.

„Für Fräulein Henning."

Der Bote einer bekannten Weinfirma der Stadt war längst aus dem Hause, als Frau Alma noch immer auf dem Vorplatz stand und die sechs Flaschen Rotwein musterte, die er soeben abgegeben hatte.

Der Brief mit dem Firmenstempel Johann Robert Markhoff wurde von ihr nach allen Seiten gedreht; gar zu gerne hätte sie seinen Inhalt gewußt.

Mit hämischem Lächeln legte sie ihn endlich neben die Flaschen auf die Kommode und ging unlustig nach der Küche zurück. Sie sah recht wenig adrett aus. Ein nicht mehr sauberer Schlafrock umhüllte ihre rundlichen Glieder und das Haar war recht nachlässig aufgesteckt.

Wieder klingelte es, dreimal kurz hintereinander. Dieses Zeichen kannte sie. Ihr Bruder kündigte sich an. Schnell öffnete sie ihm.

„Nanu? Was ist denn bei euch los, habt wohl das große Los gewonnen?"

Leanders erster Blick war auf die Weinflaschen gefallen, von denen er sofort eine prüfend in die Hand nahm. Er las die Etikette.

„Donnerwetter, feine Marke das!" — Er schnalzte mit der Zunge. „Pontet Canet — ein guter Bordeaux."

„Hm, der ist nicht für uns — der ist für das gnädige Fräulein."

„So? Von wem denn?"

Frau Alma zuckte die runden Achseln.

„Ich weiß nicht. Da der Brief wurde mitgegeben. Eigentlich möchte ich zu gerne wissen, was drin steht."

„Das werden wir gleich haben, gib mal her!"

Leander prüfte den Verschluß des Briefes.

„Das ist ganz leicht, passe mal auf."

In der Küche feuchtete er sein Taschenmesser mit heißem Wasser an und öffnete den Briefumschlag mit einer Gewandtheit, die zeigte, daß er das wohl nicht zum ersten Male tat.

Neugierig durchforschten nun zwei Augenpaare die wenigen Zeilen.

„Wertes Fräulein!

Gestatten Sie mir, Ihnen eine kleine Stärkung zukommen zu lassen, für die anstrengende Arbeit der letzten Tage und Ihnen dadurch zugleich meine Anerkennung und meinen Dank für Ihre Selbstlosigkeit auszudrücken.

Ergebenst

Robert Markhoff jun."

Alma war enttäuscht. „Wenn's weiter nichts ist!" Sie hatte zum mindesten einen glühenden Liebesbrief erwartet.

„Das genügt gerade. Mir haben meine Chefs nicht so anerkennend und zartfühlend gedankt. Da hieß es schuften, schuften, arbeiten — daß einem das Blut unter den Nägeln hervorkam! Was war denn so Besonderes, daß das gnädige Fräulein so extra behandelt wird?"

„In der letzten Woche ist Monika nicht einmal vor halb zehn Uhr nach Hause gekommen, weil sie im Kontor so lange gearbeitet haben. Ein Herr Ladewig aus dem Geschäft hat sie jedesmal nach Hause begleitet. Einmal kam Gustav gerade vom Dienst, und da ist er noch mit raufgekommen — ein netter, ruhiger Mensch."

Leander hatte den Brief wieder geschlossen.

„Merkst du was, daß er offen gewesen ist? Ah, bah, der kleine Riß da, das sieht keiner."

Er war ordentlich stolz auf seine Tat.

„Ladewig? Den kenne ich," — er stieß einen verächtlichen Laut aus — „Schleicher, Streber — hat keinen Sinn für das Höhere im Leben — trockener Aktenmensch."

„Ich glaube, er interessiert sich für Monika. Paß auf, da wird es wohl bald eine Verlobung geben."

„Oder auch nicht — Prinzessin Monika will höher hinaus. Was macht sie sich aus einem Menschen wie Ladewig? Uebrigens, sie zieht ja doch bald nun aus? Bleibt's dabei?"

„Ja, sie hat schon gepackt! So ein rücksichtsloses Geschöpf! Um sie haben wir doch die teure Wohnung gemietet — und nun läßt sie uns einfach sitzen."

Leander sah sich in der Küche um.

„Du, Almchen, Dickchen, ich habe noch nicht gefrühstückt. Bin tatsächlich noch nicht dazu gekommen."

„Da, im Küchenschrank steht Brot, Butter und Wurst, mache dir zurecht; ich muß jetzt Kartoffeln schälen."

Er ließ sich das nicht zweimal sagen und fuhr dann fort, während er sich gewandt ein Stück Brot belegte —

„Den ganzen Vormittag bin ich schon herumgelaufen nach einer passenden Perücke. Und meine Rolle ist so schwer, ich habe so viel zu lernen. Die Schillerschen Jamben sind fürchterlich schwer; man hat mir den Don Carlos förmlich aufgedrungen. Die vielen, vielen Proben! Wie man in den paar Wochen das alles schaffen soll, ist gar nicht abzusehen, ich bin ja der einzige, der was davon versteht, alles wendet sich an mich. Baumann sagt, ich hätte im Spiel und Aussehen Aehnlichkeit mit Kainz, und es wäre ewig schade, daß ich nicht beim Bau geblieben bin; aus mir hätte noch was werden können."

Mit großer Selbstgefälligkeit und lebhaften Gesten berichtete er das seiner Schwester, an der er das dankbarste Publikum hatte, das seine Eitelkeit brauchte.

„Passe mal auf, wie ich die Stelle herausbringe. Ein Augenblick, gelebet im Paradiese, ist mit dem Tod zu teuer nicht gebüßt."

Die Wände der kleinen Küche zitterten beinahe, als er mit Pathos diese Worte herausschleuderte; Alma verging beinahe vor Bewunderung.

„Du hast doch auch an uns wegen der Billets gedacht?"

„Selbstverständlich; in der ersten Reihe habe ich welche reservieren lassen! — O, es wird ein großer Tag für den Sparverein „Kopf hoch" werden; man wird davon sprechen, noch lange, lange

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF